

KraftWerk1

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 4: **Ich bin Brien. Wer spielt Ball mit mir?**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106723>

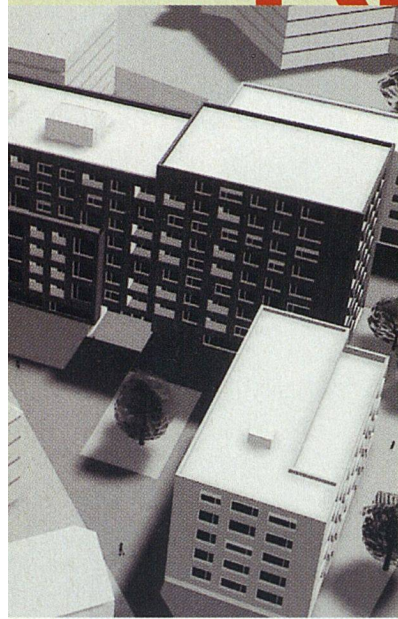
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KraftWerk 1



Seit der Geburt der Produktionslogik in der Jungsteinzeit beschäftigt sich der menschliche Geist mit der Vision eines ganzheitlichen Daseins. Spirit of KraftWerk 1 heisst denn auch eine Kommission der gleichnamigen Zürcher Genossenschaft, die ein grossangelegtes sozial-utopisches Experiment aus dem Boden einer Industriebrache stampfen will: Wohnraum für 300 Menschen, Arbeitsfläche für deren 150. Die Wohnungen lassen sich zu Suiten verbinden, die Grenze zwischen privatem und öffentlichem Raum wird durchlässiger, Wohnen, Arbeit und Freizeit können näher zusammenrücken. Ende Mai wollen die ersten KraftWerker/innen den Spaten in die Erde senken, im Juni 2001 ziehen die letzten ein. Eine Ideen- und Projektgeschichte, montiert von Mike Weibel.

Was wird möglich, wenn 700 Leute zusammen arbeiten und wohnen? Wir sehen ein solches Projekt als Chance, nachhaltige Lebensweisen praktisch zu erproben. Wir gestalten ein neues Stadt-Quartier, in dem wir Haushalten, Zusammenleben und Arbeiten neu verbinden. Wir sind genug Leute, um zwischen Haus- und Erwerbsarbeit neue Formen gemeinschaftlicher Arbeit einzuführen. (Gruppe KraftWerk 1, 1995)

Jede Utopie als Gedanke ist eine indirekte Kritik an der Wirklichkeit. Nur wenn es eine Verbindung des Denkens mit der Praxis gibt, wird das utopische Denken wieder gefährlich. Es ist auch Gedankenspiel, Kunst, Konstruktion, Erfinden des Neuen, Denken des bisher Ungedachten, Traum und Vision.

Subversion allein fällt jedoch immer wieder in sich zusammen, wenn nicht zugleich die neuen Lebensformen praktisch entwickelt werden. Der Raum, den die Subversion schafft, muss von unseren Konstruktionen sofort besetzt werden. Zerstörung und Kreativität müssen im selben Prozess vereinigt werden, den wir Substruktion nennen können. (P.M.: bolo'bolo, 1986)

Dissidente Praxis hat es aber zu allen Zeiten gegeben. Wir können nicht darauf warten, bis die Mehrheit

zustimmt, sondern wir ziehen es vor, heute schon anders zu leben, weil dies schliesslich unser einziges Leben ist.

Ein bolo besteht aus seinen Wohn- und Werkstattgebäuden (sibi) und aus einem landwirtschaftlichen Grundstück (kodu), die zusammen seine Selbstversorgung garantieren. Das bolo ist weitgehend selbständig, was die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem mit Lebensmitteln, betrifft. Es kann auch seine Gebäude und Maschinen selber unterhalten und reparieren. Damit es die Gastfreundschaft (sila) gewährleisten kann, muss es imstande sein, zusätzlich 30 bis 50 Gäste mitzuversorgen. (P. M.: bolo'bolo, 1986)

Die auf dem Prinzip des earning a living (Lohnarbeit + Marktwirtschaft) beruhende Lebensweise war seit jeher extrem pannenanfällig. Verschiedene Lebensbereiche mit Gewalt auseinanderzureissen und sie nachher wieder über den Markt zusammenbringen zu wollen, ist grundsätzlich verschwenderisch, riskant und unrationell. (KraftWerk 1-Buch, 1993)

Das Problem des Kapitalismus ist die notwendige Konzession an ein Ethos, ohne das er nicht überleben kann, obwohl er eigentlich jenseits des Ethischen steht.

Wenn die Wirtschaft nichts mehr mit uns anfangen kann, müssen wir uns anderweitig umschauen. (KraftWerk 1-Buch, 1993)

Existenzialutopien sind nicht bloss Texte, sondern Lebensformen, also eigentlich Kulturen. Aber sie können sich an Texten orientieren.

Unsere heutige Aufgabe scheint klar: auf den Trümmerfeldern des Industriesystems eine neue Kultur zu schaffen, die making a living wieder möglich macht. Was wir vorschlagen, sind landwirtschaftlich und industriell erweiterte Grosshaushalte, die durch vielfältige innere Synergien und economies of scale (ca. 500 Beteiligte) mit regional benutzten Ressourcen vielfältige Formen von Eigenarbeit ausnützen können. Wenn wir uns selbst Dienste leisten können, ohne daraus unbezahlbare Dienstleistungen zu machen, dann ist produktive Arbeit wieder möglich. Dazu brauchen wir flexible Wohnformen, eine enge Verknüpfung zwischen Wohn- und Arbeitsbereich und dazu passende soziale Organisationsformen. Der örtlichen Vermischung von Wohnen und Arbeiten (Grafikatelier neben dem Schlafzimmer, Büro im Wohnzimmer) sind keine Grenzen gesetzt. (KraftWerk 1-Buch, 1993)

Es sind Lebensformen, die sich dem Prinzip von Versuch und Irrtum aussetzen. Die Krux ist dann, dass man zugleich in zwei Kulturen steht:



Raum für jedes Wohnbedürfnis: Im achtstöckigen Hauptgebäude können Wohnungen zu Suiten verbunden werden. Und der Arbeitsplatz ist gleich nebenan.

Foto: KraftWerk

In einer Rahmenkultur aller und in einer Binnenkultur weniger, was natürlich bedeutet, dass die Binnenkultur immer in einem fremden Rahmen sich einpassen muss.

Haushalten, Arbeiten, Kultur und Erholung werden so verknüpft, dass sie sich gegenseitig unterstützen und ein vielseitiges Alltagsleben erzeugen. Arbeitende aus verschiedenen Branchen sollen eine gemeinsame Infrastruktur (z.B. Informatik, Energie, Maschinen) nutzen können. Dank Wohnens am gleichen Ort werden flexiblere Arbeitsformen (auf Abruf) möglich. Im Haushaltbereich werden günstige Serviceleistungen angeboten, weil die BewohnerInnen sie selbst als UnternehmerInnen erbringen. Existenzielle Risiken werden durch kollektiv abgestützte Garantien gemildert. Statt vorschneller Ausgrenzung werden neue Formen gegenseitiger Unterstützung gesucht. KraftWerk1 bietet eine Ergänzung zu den staatlichen Sozialleistungen, eine Art vierte Säule, die auf Naturalleistungen und direkten Dienstleistungen beruht. Die Abhängigkeit von der Erwerbstätigkeit wird dadurch gemildert, aber (noch lange!) nicht ersetzt. (KraftWerk1-Charta, 1997)

KraftWerk1 bietet Arbeitsflächen an und beteiligt sich auch damit aktiv am Quartierentwicklungsprozess im Zürcher

Kreis 5, an seiner Wiederbelebung. Hier ist Raum für Betriebe, die – verkehrsgünstig und in Zentrumsnähe – produzieren oder Dienstleistungen erbringen wollen, zum Beispiel für Bürogemeinschaften oder handwerkliche Kleinbetriebe. Sie können dabei von unterdurchschnittlichen Mietzinsen sowie der Vielfalt an sozialen und infrastrukturellen Angeboten von KraftWerk1 profitieren. (Regula Weiss, Co-Präsidentin KraftWerk1, Pressekonferenz Januar 99)

Die Zeit der Menschenbilder ist vorbei. In unsere Zeit gehört das Eingeständnis, dass Menschen nicht gleich sind.

Wir können uns vorstellen, ohne Auto auszukommen, Autofreaks aber nicht auszugrenzen. (KraftWerk1-Charta)

Der Kinderhort Tropenvogel befindet sich im selben Haus wie das Büro. Wer anderswo wohnt und im KraftWerk1 nur arbeitet, profitiert ebenfalls vom Angebot, seine Kinder hier betreuen zu lassen. Und nach der Arbeit bringt ein Schwatz an der KraftWerk-Bar für alle Entspannung. (Aus der aktuellen Werbebroschüre)

Mir geht es um Utopien, in denen sich Gemeinschaften auch auf neue Werte stützen dürfen, wenn sie das wollen und sich darauf einigen können. Wir hätten dann eine Gesellschaft, in der

es zugleich konservative und nicht-konservative Gemeinschaften geben darf.

KraftWerk1 galt mit seiner Idee, auf einer Industriebrache neuen Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen, sich in diesem Teil der Stadt vorzuwagen, noch vor wenigen Jahren als exotisch. Mittlerweile ist das Projekt Teil vielfältiger und rasanter Veränderungen im äusseren Kreis 5. Als hartnäckige kleine Figur in einem Spiel mit grossen Zahlen verschaffte sich KraftWerk1 mit viel Projektarbeit über die Jahre Gehör. Das Projekt bietet soziale und bauliche Strukturen mit einem beträchtlichen Veränderungspotential und spricht mit seinem ideellen Gehalt viele Menschen an, für die wir nicht in der besten aller Welten leben. Wir hatten einen langen Atem. Es hat sich gelohnt. (Regula Weiss, Co-Präsidentin KraftWerk1, Pressekonferenz Januar 1999)

Es ist wahrscheinlicher, dass das Unwahrscheinliche geschieht als das Wahrscheinliche. [eXtra]

Zitate aus:

- P. M.: bolo'bolo, Paranoia City 1986
- Martin Blum, Andreas Hofer, P. M.: KraftWerk1, Paranoia City 1993
- Hans Saner: Lebenskunst als Real Life, zit. nach WochenZeitung 1/99
- diversen Kraftwerk-Papieren